

ॐ **Mädchenschule Khadigram**
Marianne Frank-Mast
In der Reute 21 D-71566 Althütte
frank-mast@maedchenschule-khadigram.de
www.maedchenschule-khadigram.de

Spendenkonto
Volksbank Backnang eG
KTO: 103265007
BLZ:60291120



Indien, Land im Aufschwung, auf der Schwelle zur Moderne, Wirtschaftswunderland, Märchenland, Zauber, Farbenpracht, voller Mystik und Geheimnisse. Die reichsten Männer der Welt leben angeblich hier, dem Land gebracht es an nichts. Die Menschen haben alles was sie brauchen..... Ist das so?

Den Touristen geht es gut. Den reichen Indern natürlich auch. Die von den Reiseveranstaltern gebuchten Hotels sind gepflegt, oft romantisch. Die Hotelangestellten gut geschult, diskret, äußerst freundlich. Es ist piek sauber. Und das man das Wasser aus der Leitung besser nicht trinkt, dass hat ja nichts mit Armutsproblemen zu tun. Oder etwa doch? Dass in vielen Dörfern Indiens gar Wasserknappheit herrscht und sich deshalb ganze Familien umbringen, darüber wollen wir lieber nicht nachdenken.

Der exotische Hauch des Orients weht durch die hohen Räume der Hotels. Man träumt von Maharajas, prächtigen Festen, Elefantenparaden, Tigerjagden, Schlangenbeschwörern.

Alle Religionen sind in Indien vertreten. Mancher kommt, um sich hier die passende Weltanschauung heraus zu picken. Wer´s esoterisch mag, kommt in Indien durchaus auch auf seine Kosten.

Wenn man zur richtigen Zeit nach Indien reist erlebt man ein angenehmes Klima.

Und: alles ist so billig. Im Markt kann man die schönsten Dinge für lächerliche Preise erstehen. (Haben sie schon mal von Kinderarbeit gehört)? Auch die tropischen Früchte, süß und verführerisch sind zu Spottpreisen zu erhalten. Aber gerade das sollte eigentlich zu denken geben.

Warum, so werde ich immer wieder gefragt, engagieren Sie sich ausgerechnet dort, wo es doch offensichtlich gar nicht so dringend erforderlich ist. Hier verhungert doch keiner. Die Menschen sind alle fröhlich und freundlich. Sie klagen nicht. Die paar Bettler. Naja, so was gibt es bei uns auch. Auch von der politischen Seite her kann man, was Indien anbelangt, nicht klagen. Die größte Demokratie der Welt. Na bitteschön! Leider haben sich viele noch

nie Gedanken darum gemacht, dass knapp die Hälfte der Bevölkerung dieses riesigen Landes UNICEF Analphabeten sind. Wie kann man frei wählen, wenn man sich nicht unabhängig informieren kann? Dass cirka 40% aller Inder unterhalb der von der UN berechneten Armutsgrenze lebt, wird meistens nicht bemerkt. Man muss schon auch genauer hinschauen, um die Probleme zu sehen und, man muss sie auch sehen wollen.

Fortgesetzt spricht man bei uns von Globalisierung. Von der Tatsache, dass die Welt „ein Dorf“ sei. Aber Unzählige leben im Unterdorf. Dort ist nix mit Globalisierung. Kein Strom, kein Internet, kein fließend Wasser, kein sauberes Trinkwasser, keine drei Mahlzeiten am Tag und auch keine Bildung. Die Liste der unerfüllten *Grund* - Bedürfnisse von Millionen Menschen, allein in Indien, ist lang. Grund genug sich in diesem Land einzusetzen und an einem Punkt zu beginnen, durch den man am ehesten und am nachhaltigsten Dinge bewegen kann. Bildung. Und der Einsatz für die Kinder, die immer und in jeder Gesellschaft am Ende der Kette zu finden sind, ist mit Sicherheit lohnend.

Von daher freue ich mich ganz besonders, dass am 30. November die kleine Dorfschule in Battha eröffnet werden konnte.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass die Initiatorinnen dieses Dorfschulunternehmens ehemalige Schülerinnen unserer Schule in Khadigram sind!

Wenn man hierbei nicht von Nachhaltigkeit sprechen kann, wann dann?!



56 Kinder wurden in der Batthaschule angemeldet, saßen erwartungsvoll bei der Eröffnung auf dem Boden der Veranda und hörten sich geduldig langweilige Reden an. Zum Glück haben sich alle kurz gefasst, sodass auch ich keinen Gähnkrampf bekommen habe.

Was ich als nicht wirklich erstaunlich empfunden habe ist die Tatsache, daß mehr Jungs als Mädchen zur Einschulung angemeldet wurden. Eigentlich hatten wir im Vorfeld besprochen, daß das Verhältnis fünfzig zu fünfzig sein soll. Ob hier gemogelt worden ist, kann ich natürlich nicht beurteilen.



Die unvermeidliche Ansprache, auf Hindi.



Der erste Kugelschreiber im Leben dieser Knirpse!



Sie strahlen. Schule finden sie einfach super!
Ein Anfang ist gemacht.



Es wurden mehr Jungs zur Schule angemeldet.
Ernsthaft wundern tut es mich nicht.

Das Panchayat, der Dorfrat, vertreten durch eine sehr resolute Frau, hatte alle Hände voll zu tun, damit die Ausbesserungs und – Renovierungsarbeiten zügig voran gingen, um Mary Bahan nicht zu enttäuschen, wenn sie wiederkommt. Shiv Shankar, sein betagter Vater und natürlich Vinay Singh, als Drahtzieher hinter den Kulissen, haben sich mächtig ins Zeug gelegt, damit alles klappt. *Und der Erfolg kann sich sehen lassen!* Es ist eine schnuckelige Schule mit 2 Klassenzimmern entstanden. Ein junger Lehrer wurde eingestellt und nach dem Festival „Chhat“ soll am 5. November mit dem Unterricht begonnen werden.

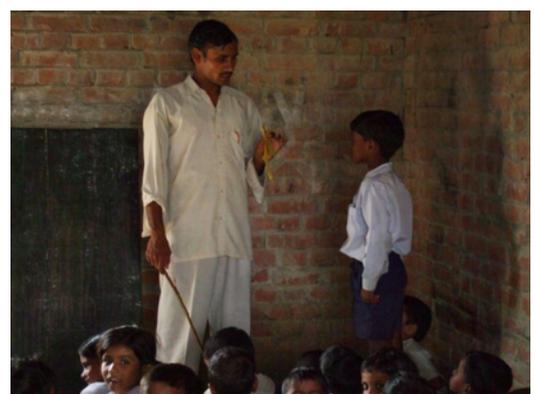
Allerdings ist leider doch nicht alles fertig geworden, wegen Geldmangels.

Es muß noch dringend eine Latrine gebaut werden und ein kleiner Brunnen.

Ich hoffe sehr, dass die beiden Vorhaben realisiert werden können, wenn ich das nächste Mal nach Indien komme.

Alle im Dorf wollen fortan darauf achten, dass die Kinder auch regelmäßig am Unterricht teilnehmen werden und, dass der Lehrer täglich pünktlich zur Stelle ist, versicherte mir die Bürgermeisterin Das ist keine Selbstverständlichkeit in Indien. Kinder besuchen sehr oft nicht regelmäßig die Schule, denn sie müssen gegebenenfalls mitarbeiten. Im Feld, im Dschungel, im Haus oder bei den Landlords. Häufig fällt der Unterricht, insbesondere in Dorfschulen aus, weil der Schulmeister nicht erscheint, denn er hat lukrativere Nebenjobs. Damit ist natürlich auch das eigentliche Ziel ad absurdum geführt. Und das wollen wir fraglos verhindern!

Über den normalen Unterricht hinaus, der sich an den Vorgaben der Staatsschule orientiert, sollen die Kinder dieser Schule auch „kulturellen“ Unterricht erhalten, so der Vorschlag von Shiv Shankar. Auf meinen erstaunt fragenden Blick hin erklärte er das Programm, das er selbst durchführen wolle, wie folgt: Hinweise auf Hygiene und - Gesundheitsprobleme, sauberes Trinkwasser, Theatergruppen in denen die Kinderehe und die Kinderarbeit gebrandmarkt wird usw. Die eigenen Ideen und der persönliche Einsatz freuen mich ganz besonders. Nun wollen wir hoffen, dass es nicht nur bei Worten bleibt. Aber selbst wenn das „Kulturprogramm“ nicht umgesetzt wird denke ich, dass mit dieser kleinen Schule ein ganz großer Schritt für diese Kinder getan wurde.



So kann Schule auch aussehen. Ein prügelnder Lehrer in einer Staatsschule. Besonders häufig leiden Kinder aus gesellschaftlichen Randgruppen darunter. Insbesondere Dalit und Adivasi, aber auch Muslime.



Die Kinder in Khadigram sind immer ganz euphorisch, wenn Besuch kommt.



Nikat hat sich prima entwickelt und schämt sich nicht mehr wegen ihrer poliobedingte Behinderung.

Auf jeden Fall werden die Kinder im Dorf Battha zu mehr Selbstbewusstsein und zu einer größeren Eigenverantwortung erzogen und herangeführt werden. Es kann gar nicht anders sein. Und das ist gut so!

Nach wie vor hängt mein Herz besonders an Khadigram, wo alles seinen Anfang genommen hat, durch meine Tätigkeit als Entwicklungshelferin. Mit der eigenen Verzweiflung, der Wut darüber, doch nichts erreichen und bewegen zu können, den kleinen Hilfen durch die Medizin, die ja nur vorübergehend sind wie eine einmalige Suppe gegen den täglichen Hunger, dem Zorn auf verkrustete Traditionen und Kastennormen und, und, und.

An der Schule in Khadigram hat sich Routine eingeschlichen und das muss nicht negativ sein. Ein eingespieltes Team. Alle wissen worum es geht und was zu tun ist. Und das ist wichtig. Der Unterricht läuft reibungslos und man kann sehen, dass es den Mädchen hier gut geht. Insbesondere der betagte Onkel der Schulleiterin, ein ehemaliger Professor der Universität Benares, engagiert sich mit großem Einsatz. Ich persönlich liebe besonders seinen Hindiunterricht und hier in erster Linie, wenn er vorliest. Selbst wenn man die Sprache überhaupt nicht versteht, zieht er einen mit seiner Mimik und Gestik, seiner besonderen Betonung in den Bann. Man merkt, er unterrichtet aus Überzeugung und mit Leidenschaft. Der Gefolgsmann Gandhis achtet sehr auf Gerechtigkeit und das Chancen genutzt werden.



Der alte Lehrer, ehrfürchtig „Chacha ji“ genannt



Kajal tut sich noch schwer mit dem Lesen.



Nirmela ist die beste Schülerin, was mich besonders freut.

Und wenn Schülerinnen im Unterricht nicht so mitkommen wie er sich das vorstellt, erhalten sie bei ihm Zusatzunterricht. Er möchte doch, so hat er mir erklärt, dass alle möglichst weit kommen. Und dass das möglich ist, habe ich mir berichten lassen.

Zwei unserer Schülerinnen aus dem ersten Jahrgang haben die Aufnahmeprüfung an der staatlichen Internatsschule der „Naivoda-School“ geschafft und gehen jetzt dort zur Schule! Es sind Anita und Sonia. Das ist besonders bemerkenswert, denn auch die Familien sind über den eigenen Schatten gesprungen und haben die Töchter gehen lassen. Diese Schule liegt relativ weit vom Wohnort der Kinder entfernt. Es handelt sich um eine sogenannte Boarding-School, eine Internatsschule. Das ist eine gewaltige Leistung von beiden Seiten und beweist auch, dass Veränderung möglich ist, wenn nur die Chance dazu gegeben ist. Die Naivoda-School ist für die Familien kostenfrei. Allerdings müssen die Schuluniformen bezahlt werden. Wir haben die beiden Mädchen dahingehend unterstützt, denn allein schon die Schuluniform ist oft eine finanzielle Hürde, die die Familien nicht nehmen können. Und dieser Schritt ist auf jeden Fall eine Unterstützung und Belohnung wert.

Die Kinder in Khadigram sind immer ganz aus dem Häuschen, wenn ich komme. Ich denke, ich bin auch eine willkommene Abwechslung in dieser abgeschiedenen Gegend, wo sich eigentlich kaum etwas bewegt, außer den Gestirnen am Himmel. Die Welt „da draußen“ ist so unendlich weit entfernt, dass niemand eine wirkliche Vorstellung davon entwickeln kann. Ein Flugzeug, hoch am Himmel, veranlasst die Menschen dieser Region zum innehalten und schauen. Und die Mädchen fragen mich beinahe jedes Mal: Ist es wahr, dass Du mit so einem „Luftschiff“ hierher kommst? Und hast Du denn gar keine Angst, dass Du herunterfällst? Kannst Du uns denn sehen, wenn Du dort oben bist? Die Tatsache, dass ich *nur* acht Stunden bis nach Delhi fliege, finden sie enttäuschend. Dann kann es auch nicht so weit sein, nach „Garrmani“. Das kann man ja laufen. Letzteres sind sie schließlich gewohnt. Dass man dann sehr, sehr lange laufen muß, entzieht sich ihrer Vorstellungskraft. Kein Wunder. Wenn man nie aus seiner engen Umgebung herausgekommen ist, hat man im Zweifelsfall auch Mühe die Ausmaße des Heimatlandes zu erkennen und zu bemessen. Und das die Erde rund ist, quittieren sie mit unverständlichem Kopfschütteln. Das halten sie schlicht für ein Märchen. Das man aber von einer anders gedachten Form, beispielsweise einer Scheibe runterfallen könnte, auch das halten sie nicht für möglich. Man sieht, Bildung ist ein sehr langwieriger Prozeß und es gibt noch viel zu tun.

Auch, dass die „Neuen“ immer erst einmal untersuchen müssen, ob meine Haut auch dann noch hell bleibt, wenn man *heimlich* daran rubbelt. Sie können es einfach nicht glauben, dass ich keine besondere Seife benutze. Wie kann es nur sein.....? Auch die Haarfarbe finden sie sehr merkwürdig und rätseln ob die Menschen in Deutschland wohl alle graue Haare haben. In Indien sieht man das nur bei alten Leuten. Alles komisch mit diesen Fremden. Nur bei Daktr Sahib stimmt die Sache. Der hat echt graue Haare und nicht gelbe.

Walter Mast ist im Oktober nachgereist und hat die Herzen der Kinder mal wieder im Flug erobert. Alle sind zusammengelaufen haben ihn begeistert begrüßt. Und dann war da noch einer dabei, den kannten sie nicht. Doktor Henrik, der Zahnarzt. Na, vor dem nimmt man sich vielleicht besser in acht, solange man nicht ernsthafte Probleme hat.



Wie schon bei den letzten Projektreisen, so hatten wir auch dieses Mal wieder viel im Programm. Zahncamp, Impfcamp, Dorfschuleröffnung und natürlich die Weiterplanung der neuen Mädchenschule in Sabukpur. Darüber hinaus bin ich auch noch einer Einladung zu einer Konferenz nach Dhaka, Bangla Desh nachgekommen. Über Langeweile konnte ich auch dieses Mal nicht klagen.

Ein Zahncamp konnte stattfinden, denn Dr. Henrik Fritz hat sich spontan bereiterklärt bei der Aktion mitzumachen. Wir sind ihm dafür sehr dankbar. Besonders aber mit Sicherheit die behandelten Patienten! Für den Afrika erfahrenen Zahnarzt war Indien eine ganz neue und spannende Erfahrung. Und dass er reichlich zu tun hatte, kann man sich leicht vorstellen.

An den ersten zwei Tagen gab es eine Ankündigung über Lautsprecher. Ein dreirädriges Vehikel fuhr über Land und der Fahrer verkündete, dass wieder Garrmen Daktrrs angereist seien. Und bei dem deutschen Zahnarzt könne man sich, so hörten wir, die Zähne ziehen lassen. Bei uns wäre das keine attraktive Ansage! Und weiter hieß es, dass die Pforten bereits um neun Uhr morgens geöffnet würden. Gearbeitet werde bis zum Einbruch der Dunkelheit. Für indische Verhältnisse auch nicht üblich.

Das Wartezimmer saß dennoch immer voll geduldig wartender Patienten, die sich erhofften von der täglichen Pein erlöst zu werden. Und das, obwohl Henrik Fritz es immer wieder abgelehnt hat die riesigen Löcher mit einer Füllung zu stopfen, sondern für „nikalna parrega“ plädiert hat. Der Zahn muß raus. Allerdings gab es immer wieder Diskussionen darum, welchen Zahnstummeln man den Vorrang geben solle. Manche Patienten hätten es gerne gesehen, wenn alles auf einen Rutsch passiert wäre. Das wiederum kann man leicht nachvollziehen, denn viele haben einen viele Kilometer langen Fußmarsch hinter sich gebracht, den sie logischer Weise auch für den Rückweg anzutreten hatten.



Wo Henrik Fritz noch fröhlich lächeln kann, bekommt mancher Patient einen entsetzten Gesichtsausdruck



Geduldig sitzt der Alte und wartet, daß er an die Reihe kommt.

Im Impfcamp lief es dieses Mal wie geschmiert und vom Fließband. Meistens gab es eine Begrüßungszeremonie mit Liedern und dem unvermeidlichen roten Punkt auf die Stirn,

den Segen. Den haben wir auch gerne entgegengenommen!

Die Kinder hatten alle überhaupt keine Angst mehr vor den Fremden und vor der Spritze. Die meisten kamen schon mit hochgekrempelten Ärmeln in den Raum und sperrten und unaufgefordert den Mund auf, um sich in den Hals gucken zu lassen. Selten gab es Tränen, wenn der Pieks kam und ernsthafte Gegenwehr hat es auch kaum gegeben. Es ist auch kein Kind in einen Baum geklettert, um zu türmen. Man kann fast sagen, die Impfkampagne war regelrecht unspektakulär, fast langweilig. Aber besser so als mit Komplikationen irgendwelcher Art behaftet. Das wollen wir schließlich auf gar keinen Fall.



Blumen und Tee zur Begrüßung



und tapfere Kinder

In Sabukpur, dem neuen Projektort, hat sich aus verschiedenen Gründen leider noch nichts bewegt. Die Monsunzeit ist in diesem Jahr besonders heftig ausgefallen und hat offenbar alles brach liegen lassen. Sowieso werden während der Regenzeit keine Ziegel geformt und gebrannt und bauliche Maßnahmen sind vollkommen unmöglich. Daher konnte bisher auch nicht einmal eine Mauer um das Gelände gebaut werden, was sehr wichtig ist, um Fremdbesetzung zu verhindern. (In Indien gibt es nichts was es nicht gibt)! Vinay meinte, dass die Mauer noch im Dezember gebaut werden soll. Allein das ist schon ein Unterfangen. Das uns zur Verfügung stehende Gelände ist größer als ein Fußballplatz! Mit dem eigentlichen Bau von Gebäuden müssen wir uns leider noch gedulden bis Mitte Januar denn: Kulturelle Gründe unterbinden einen vorherigen Baubeginn. Natürlich werden wir uns auf jeden Fall daran halten, sonst steht die Sache aus indischer Sicht unter keinem guten Stern. Und in einer Gesellschaft, in der die Astrologen so eine wichtige Rolle spielen wäre es sehr unklug, dem zuwider zu handeln. Einen „Raj Mistri“ habe ich bei meinem Besuch auch kennengelernt, dem werden wir unser Vorhaben anvertrauen. Natürlich gibt es, wie für viele Bereiche in Indien, eine zuständige Kaste, die nichts anderes macht. Und in diesem Fall kann man davon ausgehen, dass diese Leute Erfahrung in der Sache haben und den Auftrag auch gut ausführen werden. In der Nähe zu Sabukpur gibt es ein ganzes Dorf von Mistris (Maurern) und der Raj Mistri ist derjenige, der nicht nur die meiste Erfahrung, sondern auch das Sagen hat. Ich wünsche mir natürlich sehr, daß bis zu bei meiner nächsten Projektreise die Sache schon mehr Gestalt angenommen hat. Insgesamt gesehen bleibt es also weiterhin spannend!

Ihnen allen wünsche ich eine friedliche Weihnachtszeit und ein gesundes Neues Jahr.

Bleiben Sie uns gewogen.

Herzlichst, Marianne Frank-Mast

An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich für die Unterstützung bedanken bei:

Marga und Karlheinz Wiesheu, Affalterbach

Bankers on bike, Umweltbank Nürnberg

Mädchengymnasium St. Agnes Stuttgart und

den vielen Spendern und Paten, die das Projekt Mädchenschule unterstützen und damit diesen Kindern zu einer besseren Zukunft verhelfen.